

Vorrede an den Christlichen Leser.

Sennach es nöthig und billich ist / daß man ei-
nes jeden Buchs / so man durchgehen und le-
sen will / Inhalt / Zweck und Nutzen wisse /
und solche drey Ding auch jederzeit von al-
len verständigen Menschen beobachtet wer-
den / so halte es gleichfalls allhier vor rathsam / mein lie-
ber Leser / etwas in Ansehung dieses gegenwärtigen Tra-
ctätleins / hiervon anzurühren.

Belangend den Inhalt / so wirst du finden das be-
rühmte Gemählde des Todten-Tanzes / welches in der
Löbl. und weitberühmten Stadt Basel bey dem Prediger-
Closter / auf dessen schönen Kirchhofe / so voller Linden-
Bäume stehet / an dem gepflasterten Fußpfad zur rechten
Hand im Eingehen / auf einer langen Mauer mit Oelfar-
ben in rechter Lebens-Größe gemahlet stehet / und mit ei-
ner Gallerie und Tachung verwahret ist.

Es ist aber solches ein altes Monument und rare An-
tiquität / welches (wie gründlich darvon gehalten wird)
bey Zeiten Kayfers Sigmundi in dem grossen Concilio
allda gestiftet worden von denen anwesenden Vätern und
Prälaten / zur Gedächtniß des grossen Sterbens oder Pest /
so allda Anno MCDXXXIX. in noch währendem Con-
cilio grassirt / und sehr viel Volcks weggerissen hat / darun-

ter auch etliche vornehme Herren Cardinäle und Prälaten waren/(sintemahl gemeldtes Concilium angefangen Anno 1431/unter dem Pabst Eugenio IV.)und hat gewähret 17. ganser Jahr/9. Monat/und 27. Tage/ welche allda/ und meistens in der Carthäuser Kirch im Mindern Basel begraben liegen Dann weil Hochgedachter Kayser ein sonderlicher Liebhaber und Beförderer gelehrter Leute und Künstler war / als haben sich derselben gar viele stets um ihn gefunden; massen eben zur selbigen Zeit die Kunst mit Oehl Farben zumahlen erfunden worden / von einem Niederländischen Mahler/ Johann von Eick genennet / da man zuvor allein mit Wasserfarben mahlen müssen/so nicht lang dauern können. Nun/wie gemeldt/so haben die Väter des Concilii dieses löbliche Werck durch einen der besten Mahler (dessen Nahmen man doch nicht wissen kan) mit der neuerfundenen Oehl Farben Kunst an diesem Ort mahlen lassen. Darbey dann auch wohl in acht zu nehmen/das fast alle Stände durch dieses Werck contrefait sind nach dem Leben/und eben in solcher Tracht und Kleidung/wie man selbiger Zeit brauchete. Die Figur des Pabsts/ist Felici V. welcher allda an obgemeldten Eugenii Statt vom Concilio erwöhlet wurde/eigentliches Bildnuß; Des Kayfers Figur/ist Sigismundi; des Königs / ist Alberti II. damahligen Römischen Königs wahres Contrefait, welche im Concilio anwesend waren. Die Reimen betreffend solche sind gleichfalls zu selbiger Zeit nach Art der damahls üblichen Teutschen Sprach/ und Poetischer Dicht: Kunst darbey gesetzt/ wie solche über jedem Bilde zu sehen/und vom Wort.

Wort zu Wort/wie sie lauten nach dem Originali, hiebey gedruckt worden. Als nun dieses Gemählde viel Jahr gestanden/und Alters halben etwas verblichen/hat es der Lößliche Magistrat im Jahr MDLXVIII. wiederum erneuren/und übermahlen lassen/doch dem vorigen allerdings gleich/durch einen guten Mahler Namens Hans Hugo Klauber/Burgern zu Basel/und weil an selbiger langen Mauren noch mehr Platz übrig war/hat man zur Gedächtnuß dero in An. MD & XIX. kurz vorhergangenen Reformation/die Bildnuß des Gottseligen und gelehrten Manns Johannis Decolampadii/sonsten Haus-Scheins/dahin mahlen lassen/anzudeuten/wie er allen Ständen das H. Evangelium prediget/da dann auch zu Ende dieses Todten-Tanzes/nach solchen alten Gemähliden der gedachte Mahler sich selbst/sammit seinem Weib und Kindern nach dem Leben/in solcher Tracht und Kleidung/wie damahls bräuchlich abgemahlet hat. Wie dann die zum Ende des Todten-Tanzes gesetzte Tafel in Lateinischer Sprach dieser Renovation urkundt gibt. Aber lang hernacher/nemlich Anno MDCXVI. ist dieses Gemählde wiederum verneuert worden/welches noch heutiges Tages allda zu sehen ist.

Damit aber solches alte Gemählde/wiewol es an sich selber Alters und Invention halber gar denckwürdig ist/(massen es noch heutigs Tags von allerhand Nationen und Standes durchreisenden Personen mit sonderbarem Lust und Begierde/zu Basel an seinem Ort angesehen/und beystehende Rythmi gelesen werden)dennoch nicht gar bloß/und allein stünde in diesem Wercklein/als wirstu finden nach

gemeldtem Baslerischen Todten-Tanz allerhand Erinnerungen / sowol von der Menschlichen Sterblichkeit / Flüchtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens / und Eitel- oder Nichtigkeit aller zeitlicher irdischer Dinge / wie auch von der rechten Vorbereitung zum Todt; welche Erinnerungen theils aus der heil. ohnsehlbahren Schrift Göttlichen Worts / theils aus denen mit gemeldter Schrift übereinstimmenden Zeugnissen unterschiedlicher Alt-Väter oder Kirchen-Lehrer mit reiffem unpartheyischen Verstande gezogen / und mit gutem unpassionirten Gemüthe hieher gesetzt sind.

Betreffend aber das Absehen oder den Zweck dieses Wercks / daß mich dessen unterwunden / und in solcher Form selbiges nun heraus gebe / so gestehe gern / daß mich zwar darzu bewogen hat / die Liebe meines irdischen Vaterlands oftgedachter Löblicher Stadt Basel / darinnen ich geboren bin; deren zu Ehren-Gedächtnuß auch vor nunmehr 33. Jahren dieses Gemählde des Todten-Tanzes nach dem Original abgezeichnet / und hernach zu Kupffer gebracht / auch / ob schon vor diesem solche Kupffer anderen überlassen gehabt / selbige Platten wieder an mich erhandelt / aufs neue überstochen und in gegenwärtige Form verfertigen lassen: Wassen eben deswegen an statt einer völligen Beschreibung gedachter Stadt / (welche wie sie dieser Zeit beschaffen / sich in meiner Topographia Helvetiae ausführlich finder) nur allein eine Missiv des Aeneæ Sylvii (so hernach Pabst / und Pius II. genannt worden / welcher auch die Universität zu Basel gestiftet hat Anno MCDLX.) allhie einverleibet habe: welche Missiv von ihme Anno MCDXXXVI. in wärendem

dem Concilio an Julianum Cardinalem S. Angeli ab-
 gangen/und das gemeldte Baslerische Concilium und da-
 mahligen Stand der Stadt Basel artig beschreibet in La-
 teinischer Sprach/o hernacher durch Christian Wursteisen
 ins Teutsche übersezet ist. Aber neben und über solche
 liebliche Bewegung hat mich auch darzu getrieben meine
 eigene Nothdurfft/und zeitige Betrachtung meines Sterb-
 stündleins/welches sich nach Gottes Willen herzu nahet.
 Was könnte ich bessers von Basel holen/oder von ihr ohne
 deren Abgang oder Schaden entlehnen/als eben dasjenige/
 das mir / und zwar eben in meiner Kunst/ vor Augen stellt
 dasjenige / was alle verständige Menschen/die sich selber
 in dieser Welt / und sonderlich im Todt nicht wollen verlie-
 ren/wohl zu betrachten haben? Und wie könnte es bequemer
 geschehen/als eben von dem Ort meines zeitlichen Anfangs/
 auch mit Freuden zu fassen eine gewaltige Gedächtniß mei-
 nes zeitlichen oder irdischen Endes? Damit gleichwol nie-
 mand gedächte/als ob ich mir allein also hätte dienen wollen/
 so bekenne mit Wahrheit/das mich auch noch über solchen
 kräftigen Trieb hierzu gleichsam genöthiget hat die Liebe
 meines Nächsten/auch/wo und wie es möglich/vielen andern
 zu dienen: Nicht allein denen/die etwa solche Baslerische
 Antiquität des Todten-Tankes vor Alters in ihrer Jugend
 gesehen/und sich deren gern recht erinnern möchten in ihrem
 Alter / wann sie nur solche noch einmahl vor Augen haben
 könnten/welches auf diese Weise geschicht; sondern auch de-
 nen/welche entweder allbereit davon gehöret/oder aber den-
 noch vonnöthen haben/das sie offtermahls solches wunder-
 lichen

lichen und allgemeinen Tanzes erinnert werden; nachdem doch kein einiger Mensch ist / der nicht an diesen Reyen müsse; und haben dessen wohl am allermeisten vonnöthen / die noch am allerbesten tanzen / lauffen und frölich seyn können. Dahin dann Zweiffels ohne der Erste Erfinder oder Angeber dieses Todten-Tanzes selber gesehen hat / nemlich alle rohe / sichere und fleischlich fröliche Herzen zu vermahnen u. zu warnen / daß sie dieser kurzen Zeit recht wahrnehmen / diese Welt nicht mißbrauchen / und alle ihre Kurzweil also beschneiden lernen / daß sie in den Schrancken wahrer Gottesfurcht bleiben / das Ende betrachten / und also nicht leichtfertiger Weise sündigen. Aus solcher Erzählung des guten Zwecks kanst du nun auch ohn schwer ermessen den mannigfaltigen Nutzen / lieber Leser / der daraus zuschöpfen ist.

Ich will jez under nichts sagen von den sinnreichen schönen einander nahe verwandten beyden Künsten des Mahlens und Kupfferstechens. Denn es ist bekannt / daß künstliche Gemählde oft ganzen Städten ein Ansehen und Namen machen / daß auch solche Künste bey den Persen / Griechen / Römern und andern tugendhaften Völkern / jederzeit von grossen Herren / Kaysern / Königen und andern hohen / vornehmen und verständigen Leuten / in großem Werth gehalten / wie die Historien gnugsam zeugen / daß auch oft ein einziges kunstreiches Gemählde um hohen unschätzblichen Werth ist verkaufft worden. Noch ein mehrers war es / daß vor Zeit die Persier in ihren Städten / und an den offenen Strassen viel Kriegshandel und Schlachten mahlen lieffen / ihr Volk desto begieriger und herrschaffter zu machen /

chen/ wie bey Ammiano Marcellino lib. 24. erzehlet wird/ 2c. Thaten sie das / die Gemüther ihrer Jugend zu schärffen und aufzuwecken/ um desto frischer vor das Vaterland und zeitlichen Ruhm zu streiten/ welches doch geschah mit grosser Gefahr / indem sie vor dem Feind gleichsam dem Todt entgegen tankten; ey wie viel besser wird es seyn bey diesen letzten bösen Zeiten der frechen ruchlosen Welt/ die beynahе gar nichts mehr fürchtet / auch Gott den Allerhöchsten selbst nicht/ den Todten-Tanz selber abzumahlen/ und vor Augen zu stellen/ es sey gleich mit dem Pinsel auf der Tafel/ oder mit dem Griffel auf der Kupffer-Blatten? Und wie viel nützlicher wird es seyn anzuschauen an statt Martialischer Sachen / darbey man im Lebenden Todt findet/ dieses Gemählde des Todten-Tanzes/ darbey man im Todt das Leben findet/ so man es recht bedenckt? Kürzlich zu erzehlen/ (dann das ganze Werk ist lauter und voll solcher Lehren) nachfolgende Nutzbarkeiten wirst du darbey finden.

Erstlich die edle Demuth / wird sich bey Anschauung des Todten-Bildes / in deinem eigenen Stand / und wie der unverschämte Bielfraaß / und unersättliche Verschlucker aller Menschlichen Körper der Tod / so artig dich bey der Hand erwischt / und nach sich ziehet / zum wenigsten an deine Gedanken präsentiren/wo nicht gar in den festen Grund deiner Seelen setzen. Dann da wird dir das Nosce te ipsum, Erkenne dich selbst/und das vortreffliche schöne Wort des weisen Sirachs einfallen: was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein schändlicher Roth / weil er

Sirach 10.
v. 9. 11.

B

noch

noch lebte; und wann der Arzt schon lange daran fliekt / so gehts doch endlich also/heut König/morgen todt: Und wann der Mensch todt ist/so fressen ihn die Schlangen und Würme. Da kommt alle Hoffart her/wann ein Mensch von Gott abfällt/und sein Herz von seinem Schöpffer weicht/und Hoffart treibet zu allen Sünden; und wer darin steckt/der richtet viel Greuel an. Darum hat Gott allzeit den Hochmuth geschändet / und endlich gestürzt/ 1c. Nun ist gleichwohl die Demuth eben der Grund aller Tugenden/also daß ohne dieselbe alle andere Gaben/sie seyen so trefflich als sie immer wollen/ degeneriren / verlieren ihre Krafft/und werden zu desto grössern Lastern. Dann wer sich selbst erniedriget/der soll erhöhet werden; und hingegen/ wer sich selbst erhöht/der soll erniedriget werden/ nach der Regel Christi / die er offtermahls gebrauchet hat bey seinen Vermahnungen.

Juc. 14.
v. 11.
Juc. 18. 14.
Matt. 23.
v. 12.

Darnach so folgt die Verachtung dieser Welt/daß ein Mensch bey sich selber gedencet: Vanitas Vanitatum. Es ist alles ganz eitel. Was hat ein Mensch mehr von aller seiner Mühe/ die er hat unter der Sonnen? Und wird anfangen zu sagen: O wie gar nichts sind doch alle Menschen/ die doch so sicher leben! Sela. Ach du getreuer Gott/was ist doch alles miteinander/ das wir arme Menschen thun in dieser Welt! Das wird dann machen/ daß er zwar vor seine Person wird hingehen / und sein Brodt mit Freuden essen/ und frölich seyn bey aller seiner Arbeit und Mühe/ die er hat unter der Sonnen; aber unterdessen dennoch allezeit sagen zum Lachen/ du bist toll/und zur Freude/was machst du? Und wann

Ecl. 5/17

Ecl. 2/1

wann er das nârrische Tollwesen der Menschen/ wie sie aufgeblasen/ geizig/ tyrannisch/ oder sonst leichtfertig sind/ anschauet/ so wird er stracks bey sich selber/ entweder mit dem Philosopho Heraclito anfangen zu weinen/ oder aus eben einerley Gemûth mit dem Democrito anfangen zu lachen/ und mit dem heiligen Manne Gottes Habacuc fragen: Wie lange wirds wâhren? Habac. 2.
v. 6.

Drittens/ wird daraus entstehen die bedachtsame Fürsichtigkeit/ weil der Tod nicht allein keines Stands und Ansehens/ sondern auch keines Alters schonet; auch öfters unversehens den Menschen zu seinem Tanz nöthiget/ und bey der Hand erwischt/ wann man gedenden möchte/ er sey noch ferne von uns: (Welches doch nârrisch ist sich einzubilden/ da wir doch von lauter Todt leben/ und tragen selbst den Todt in unserm Busen:) Dannenhero wird ein Mensch wîzig/ und läßt bey sich gelten das Wort Jesaiâ/ das er sagte zu Hiskia dem Könige: Bestelle dein Haus/ denn du wirst sterben/ und nicht lebendig bleiben; und wird demnach bey Zeiten alle seine Sachen suchen richtig zu machen/ und nicht auf die lange Bahn schieben. Dann wann der Mensch todt ist/ so sind verlohren alle seine Anschläge. Wir müssen uns mit dem klugen Haushalter versorgen. Wann wir die Register oder Brieffe unsers HErrn noch unter den Händen haben; denn wann wir erwarten wollen/ bis wir vom Ammt abgesetzt/ und gestorben sind/ o so ist es zu lang gewartet. Wie der Baum fällt/ so bleibt er liegen. Aus dieser Fürsichtigkeit wird neben der häußlichen Versorgung der Seinigen/ welche doch das geringste/ wiewohl auch nöthig ist Jes. 38/ 10.
Luc. 16/ 3.
Ecc. 11/ 3.

fließt / so
und wann
nd Wür-
isch von
r weicht/
in steckt/
zeit den
Nun ist
iden/ also
fflich als
afft/ und
selbst er-
wer sich
der Re-
y seinen
/ daß ein
m. Es
von aller
wird an-
lenschen/
Dit/ was
thun in
vor seine
en essen/
die er hat
eit sagen
du? Und
wann

ist/ (denn wer die Seinige nicht versorgt/nemlich mit Gott und Ehren nach seinem Vermögen / der ist ärger als ein Heyd/ und hat den Glauben verläugnet. 1. Tim. 5. v. 8.) alsbald entspringen

Zum Vierdten die Versöhnung mit Gott und seinem Nächsten: jene durch wahre Bußfertigkeit und Bekehrung zu Gott / so da bestehet in Absterbung oder Tödtung des alten / und Auferweckung des neuen Menschen. Da wird dem Menschen tieff im Herzen liegen die Vermahnung Sir. am 18. Spare deine Buß nicht/bis du franck werdest/ sondern bessere dich/weil du noch sündigen kanst; verzeih nicht fromm zu werden / und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Todt; und wilt du Gott dienen/so laß dir einen Ernst seyn/ auf daß du Gott nicht versuchest. Gedencck an den Zorn / der am Ende kommen wird / und an die Rache / wann du darvon must Ursach/hinter dem Todt des Menschen stehet auch noch etwas / nemlich das hohe und unvermeidentliche Gericht des allmächtigen Gottes/ der Seelen nach alsbald / wann der Mensch gestorben / dem Leibe nach / am Ende der Welt; also daß es heist: dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben/darnach aber das Gericht. Sintemahl der Mensch wird allererst recht gewahr/wie er gelebt hat, wann er stirbt/sagt recht und warhafftig Sirach 11. v. 29. Darum soll uns billig zu Muth seyn/ wie S. Hieronymo, welcher sagt von sich selber: Ich esse oder trincke/ oder was ich thue / so dünckt mich immerdar / ich höre die Stimme in meinen Ohren klingen: Stehet auf ihr Todten, und kommet zum Gericht / 2c. Denn wir müssen allesamt offen-

Hebr. 10.

In Com.
mentar.
sup. Matt.2^a Cor. 5.
9. 10.

mit Gott
als ein
5. v. 8.)
in seinem
kehrung
ung des
Da wird
mg Sir.
dest/son-
uch nicht
eines Le-
laß dir's
st. Ge-
d an die
Todt des
und un-
der See-
m Leibe
menschen
ht. Sin-
er gelebt
ach 11.
S. Hie-
trincke/
höre die
Todten/
allesamt
offen-

offenbahr werden vor dem Richtersstuhl Jesu Christi / auf
daß ein jeglicher empfahe / nachdem er gehandelt hat bey Lei-
bes Leben / es sey gut oder böse. Darum was du thust/so be-
dencke das Ende/so wirst du nimmermehr sündigen. Zu die- Sirach 7.
v. 40.
ser Bußfertigkeit wird sich gesellen die Versöhnung mit dem
Nächsten / durch herzhliche Verzeihung aller Fehler / aus Be-
trachtung/daß der nicht um Vergebung seiner Sünden bey
Gott recht bitten / vielweniger sich deren versichern kan /
der nicht seinem Neben-Menschen allbereit vergeben hat.
Wie der Herr ausdrücklich lehret: Also wird euch mein Matt. 18.
v. 35.
himmlischer Vatter auch thun / so ihr nicht vergebet von
Herzen / ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Wie dann?
Antwort/er wird/euch überantworten den Peinigern / bis
ihr bezahlet/was ihr ihm schuldig seyd. Wehe aber dem/
der also bezahlen soll selber mit der Haut: wo will ers neh-
men? Derhalben wird er gedennen an das Wort Christi
allezeit: Sey willfährig deinem Widersacher bald / dieweil Matt. 5.
v. 25.
du noch bey ihm auf dem Wege bist/das ist/ ehe du den Tod-
ten-Tanz thun must/welches dann eben der letzte Sprung
ist zu dem Richter selbst/und seinem Stuhl. So man dann
eine verbitterte / und mit Haß des Nächsten ausgefüllte
Seele dahin bringen wolte/ wie kans dann seyn / daß ihr
nicht eben das auch begegnen solte / was sie mitbringt/nem-
lich Haß/Rachgier und Zorn? Dann/gedenck wie doch das Sir. 18.
v. 3.
gehen könne / ein Mensch hält gegen dem andern den Zorn/
und wil bey dem Herrn Gnade suchen / er ist unbarmherzig
gegen seines Gleichen / und will für seine Sünde bitten: Er
ist nur Fleisch und Blut / und hält den Zorn / wer wil dann

ihm seine Sünde vergeben? Zu diesem Nutzen der Versöh-
nung gehört auch die Freygebigkeit/ daß man andern gerne
Gutes thut/ehe man zum Todten-Tank gehet/nach der Ver-
mahnung Sirachs: Mein Kind/thu dir selbst Guts von
dem Deinen/und gib dem HErrn Opffer/die ihm gebühren;
gedenck/daß der Tod nicht säumet, und du weißt ja wohl/
was du vor einen Bund mit dem Todt hast. Thu Guts dem
Freunde vor deinem Ende/und reiche dem Armen nach dei-
nem Vermögen. Vergiß der Armen nicht, wann du den
frölichen Tag hast / so wird dir auch Freude wiederfahren/
die du begehrest. Du mußt doch deinen sauren Schweiß an-
dern lassen, und deine Arbeit den Erben übergeben. Gib
gern, so wirst du wieder empfangen/und heilige deine Seele:
dann wann du todt bist / so hast du ausgezehret, 2c.

Der fünffte Nutzen wird seyn Sanfftmutß und Mitley-
den/wann man bedenckt/daß kein einiger überbleibt/sondern
alle davon müssen/und den Ring an der Thür lassen. Dann
es thut offft wehe/und schmerzt auch wohl fromme Seelen /
wann man etwan siehet/wie sich gottlose Leute aufbrüsten/
wie ein fetter Banst/gehet ihnen wohl/grünen wie ein Lor-
berbaum; solche Leute/die doch wohl zu Gott sagen/ heb
dich von uns/wir wollen von deinen Begegn nichts wissen;
oder solche die uns alles Lcyds anthun/ und müssen sie vor
unsern Augen sehen; Solche/denen es gehet als hätten sie
Werck der Gerechten/und sind gleichwohl die oder die/ 2c.
Aber schaue an den Todten-Tank/so wirst du bey dir gelten
lassen, was der gute David sagt: Erzürn dich nicht über die
Bösen/sey nicht neidisch über die Ubelthäter. Denn wie das
Graf

Verföh-
n gerne
der Ver-
uts von
büßren;
ja wohl/
uts dem
ach deis
du den
efahren/
weiß an-
i. Gib
e Seele:

Mitley-
/sondern
i. Dann
Seelen/
brüsten/
ein Vor-
gen/ heb
wissen;
n sie vor
hätten sie
r die/ 2c.
ir gelten
t über die
wie das
Graß

Graß werden sie bald abgehauen/ und wie das grüne Kraut
werden sie verwelcken. Es ist noch um ein Kleines/ so ist der
Gottlose nimmer / und wann du nach seiner Stätte sehen
wirfst/ wird er weg seyn. Das Wenige/ das ein Gerechter ^{Str. 21.}
hat/ ist besser dann das grosse Gut vieler Gottlosen/ ^{10. 11.} 2c.
Dann was die Gottlose betrifft/ die gehen zwar auf einem
feinen Pflaster/ aber des Ende der Abgrund der Hölle ist;
Ihre Kotte ist wie ein Hauffen Bercks/ das mit Feuer ver- ^{ps. 94.}
zehret ist. Derhalben wer weise ist/ der harret nur der Zeit/
bis dem Gottlosen die Grube bereitet wird zum Beschluß sei-
ner Glückseligkeit: befehle dem Herrn deine Bege/ und ^{Ps. 37.}
gedencke: Ipse faciet, Gott wirds wohl machen: was ist
es dann so ein groß Werck/ wenn es schon den Gottlosen ei-
ne Zeitlang wohl gehet/ und haben ihr Theil in diesem Le-
ben? sie bringen ja doch anders nichts davon/ als nur das
Maulfutter/ ein Tuch ins Grab/ damit schabab; die Gott-
losen müssen sich ja an einem Ort lustig machen/ und ihr
Himmelreich hie haben/ weil sie das droben nicht zu gewar-
ten haben. O wie theuer werden sie ihren Spasß und Kurz-
weil bezahlen müssen! O elende Leute/ daß sie nicht sehen
können oder wollen/ was hinter dem Todt stehet! Darum
soll der Gottlosen Sinnferne von uns seyn/ denn ihr Gut
stehet nicht in ihren Händen/ wie Hiob redet G. 21. v. 16.
Ja eben hieraus kan man schöpfen zum Sechsten die
Erkenntniß der Göttlichen Langmuth/ durch welche er zu-
läßt grossen Muthwillen den Gottlosen/ und zeitliche Trüb-
sahlen seinen Kindern/ den Glaubigen und Bußfertigen.
An dem Todten-Tanz kan man/ so Verstand da ist/ die Ur-
sach

sach mercken. Denn ein Mensch / wann er gleich sein Bestes gethan hat / so ist's noch kaum angefangen; und wann er meynt / er hab's vollendet / so fehlet es noch weit. Denn was ist der Mensch? wozu taugt er? was kan er frommen oder Schaden thun? Wann er lang lebet / so lebet er 100. Jahr. Gleich wie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer / und wie das Körnlein gegen den Sand am Meer / so gering sind seine Jahre gegen der Ewigkeit. Darum hat Gott Gedult mit ihnen / und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie; denn er siehet und weiß wohl / daß sie alle des Todes seyn müssen / darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie / 2c. Was die Gottlosen betrifft / deren kan ihm keiner entlauffen / und weil er ihn sonderlich im Todt und durch dessen Gewalt herbey hohlt / ey so ist's kein Wunder / daß er ihm allhie viel über siehet / wie es scheint / und hernacher desto gewaltiger straffet / hingegen belangend die Bußfertigen / ist kein Wunder / daß er sie die Schärffe seiner Gerechtigkeit in diesem Leben ein wenig durchs Kreuz prüffen läset / dieweil er ihnen den unaussprechlichen Reichthum seiner Herrlichkeit in dem rechten lebendigen Leben bereitet hat / und also alles wohl einbringen kan: Darzudann auch eben dasselbe Mittel der Todt / helffen muß. Sintemahl er vor die Menschen anders nichts ist / als ein dunckles Gewölb / dardurch sie alle kriechen müssen in das ewige / entweder selige im Himmel / oder unselige Leben in der Höllen; inmassen neben dem H. Wort Gottes / auch das Gewissen des Menschen selber unfehlbarlich gestehen muß / wie der Apostel Paulus gewaltig lehret Röm. 2. v. 15. 16. Wer den Todten-Tanz also ansiehet /
der

Joh. 5.

v. 24.

Dan. 12.

v. 2.

Joh. 5.

v. 28. 29.

Matt. 25.

v. 46.

sein Be-
wann er
nenn was
men oder
10. Jahr.
/und wie
g sind sei-
bedult mit
r fiesdenn
n müssen/
Was die
en / und
Gewalt
allhie viel
ewaltiger
ein Bun-
diesem Le-
er ihnen
keit in dem
lles wohl
Mittel der
en anders
alle krie-
nmet/ oder
H. Wort
unfehlbar-
ltig lehret
ansiehet/
der

der wird dann ohne allen Zweifel daraus noch fassen kön-
nen diese zwey nachfolgende Nutzen/ nemlich

Zum Siebenden / die andächtige / Gottsfürchtige
Dankbarkeit / wanns einem wohl gehet/ gesund ist/ und die
grosse Werke als Wohlthaten des Allmächtigen betrachtet.
Denn wer wolte nicht dem guten David nachsagen und
nachsingen aus dem 8. Psalm: Was ist der Mensch / daß
du sein gedencdest / und des Menschen Kind / daß du dich
seiner annimmst? Das machet der Todten-Tanz / der wei-
set uns / was wir sind zu rechnen beydes gegen dem / was
Gott unser Herrscher und sein herrlicher Name ist/ dessen gro-
se Majestät erhellet aus allen seinen gewaltigen Geschöpfen/
und dann auch gegen dem/ was eben derselbige Allerhöchste
Herr uns armen Erdwürmen thut/ indem er uns bey der
Schöpfung die Herrschafft gegeben hatte über seiner Hän-
de Werke: nach und unter dem Fall so vielerley Zeichen sei-
ner Gütigkeit noch sehen und genießten läßt: und in Christo/
des Menschen Sohn / wie es S. Paulus selber erklärt und
anzeucht Hebr. am 2. dasselbige Privilegium und Recht aus
lauter Gnaden wiedergiebt/ und uns nächst den Engeln gar
zu vollkommenen Herrn über alle seine Creaturen setzen
wird/ also daß (die Glaubige und Fromme) auch die Welt
richten werden. 1. Cor. 6. 2. Welches aus dem Todten-
Tanz der gemeldte David selber gelernet hat / massen seine
Wort es geben an einem andern Ort/ da er nach eben den-
selben Worten: Herr / was ist der Mensch/ daß du sein ge-
dencest? und des Menschen Kind / daß du ihn so achtest?
darbey setzt: Ist doch der Mensch gleichwie nichts / seine

S

Zeit

Zeit fähret dahin wie ein Schatte. Ja freylich ist's sichs höchlich zu verwundern/ daß der allmächtige/ gewaltige Herr Himmels und der Erden unser armen Menschen sich also annimmt/ und unter allen Manieren/ sonderlich dergestalt/ daß er selbst seinen eingebornen Sohn hat lassen ein Menschen Kind werden/ damit uns der Todten-Tanz nichts schaden/ noch von seiner Gnade absondern/ vielweniger unsers Lebens und Herrschafft allerdings berauben möchte. Wer wolte da nicht von dem giftigen Scorpion (dem Todt) selbst ein gesundes Del machen/ und aufgemuntert werden/ seinen lieben Gott zu preisen/ und auf seinen Wegen in seiner Furcht zu wandeln? Ja wer wolte

Zum Achten und letzten nicht eben hieraus fassen die liebe Gedult unter allem seinem Creutz/ aus Betrachtung des Todten-Tanzes/ dahin es ja so gar lang nicht seyn wird? Sintemahl das ja eine edle Tugend des Todes ist/ daß er ein End macht alles unsers zeitlichen Elends; da werden wir befreyet von dem gegenwärtigen Unglück und Schmerzen: da entlauffen wir dem nächstbevorstehenden Unheil/ das uns sonst gar bald hätte ergreiffen können: da verschlafen wir so überaus viel Sorgen und Angst/ Jammer und Trübsahlen/ damit sich die Lebendige auf Erden müssen plagen/ und zerpeinigen lassen. Ey wer wolte dann nicht also sagen zu seiner eigenen Seele: Sey zu frieden meine Seele es wird bald ein Ende nehmen; du wirst bald aus dem Gefängniß und Kercker deines stinckenden Leibes erlöset/ und auf freyen Fuß gestellet werden: sonderlich wann den Menschen vor Augen schwebt die ewige Freude und Seeligkeit/ so

hs höch-
e Herr
ich also
gestalt/
n Men-
h nichts
iger un-
möchte.
m Todt)
ert wer-
Begen in

affen die
achtung
yn wird?
daß er ein
en wir be-
nerken :
eil / das
erschaffen
immer und
üssen pla-
nicht also
ne Seele
dem Ge-
löset/ und
den Men-
seeligkeit/
so

so Gott bereitet hat denen die ihn lieben / und verlangt
selbsten zu empfangen die Krone der Gerechtigkeit / welche
ihme beygelegt ist auf seinen guten Kampff. Wer wolte da
nicht gern mit tanzen / und gleichsam mit vollen Sprüngen
dem Todt wann er kommt / die Hand darreichen / und sagen:
Willkomm / willkomm / du lieber Todt ! ich begehre aufgelö- Phil. 1.
v. 23
set zu werden / und bey Christo zu seyn / welches auch viel
tausendmal besser ist. Ich weiß / daß du mir ein guter Botte
bist / gesandt von meinem lieben Gott und Vatter / daß er
mich selber einmahl sehen will an einem viel bessern Ort /
und allein mit meiner Seelen reden. Du kanst mir nichts
nehmen / das ich dir nicht schon gegeben habe / und kanst auch
nichts von mir behalten / als was nicht würdig ist einzuge-
hen in die Freude meines Herrn : ja du wirst meinen Leib
endlich selbst / wie jener Wallfisch den Jonam / ausspeyen /
und mir wiedergeben müssen. Dann also lesen wir Apocal. Apoc. 20.
v. 12. 13.
20. daß der Apostel Johannes gesehen habe die Todten ste-
hen vor Gott / und der Todt selbst und die Hölle gaben wie-
der ihre Todten. Daraus wird offenbahr / daß / ob schon die
arme Menschen sich bey diesem Tanz zu todt tanzen / wie es
sich ansehen läßt vor unsern Augen / und auch / was den irdi-
schen Leib betrifft / in Wahrheit geschieht / dennoch die Tod-
ten für Gott nicht liegen / sondern stehen : Es tanzt sich kei-
ner gar zu tod / und so müde / daß er gleichwohl nicht stehen
solte / nemlich in seiner Substanz ; 1. nach der Seelen / die
nimmermehr stirbt / und dann auch 2. nach dem Leib / der
endlich wieder auferstehen wird / wie Gottes Wort heiter
und Sonnen-klar bezeuget. Weil nun deme also ist / wer
wol-

wolte dann sein selbst eigen Feind seyn / und vergessen / sich bey Zeiten gefast zu machen zu demjenigen / daran es alles miteinander gelegen / nemlich zu einem seligen Abschied und Sterbstündlein? Wer wolte sich auch gern über Nacht / ja auch gern einen Augenblick finden lassen in einem solchen Stand / in welchem er / so ihn sein Schöpffer durch den schnellen Pfeil des Todes weggreiffen solte / alsobald des unerträglichen Zorns Gottes gewärtig seyn müste? Wer wolte nicht gern hören oder lesen / und anschauen eben das / dafür er etwan heut oder morgen / wann ers nie zuvor gesehen noch gekennet / erschrecken möchte? Wer wolte erschrecken darvor / daß ihn unter allen Dingen dieser Welt / am allermeisten befördert / zur Ruhe / und unaussprechlicher Seligkeit zu kommen? *Ejus est mortem timere, qui ad Christum nolit ire*, sagt jener Lehrer recht / d. i. : der mag sich vor dem Todt fürchten / der nicht zu Christo begehrt zu gehen.

Nachdem aber rohe verzweifelte Welt-Kinder nichts vom Todten-Tanz halten / noch zu solchen acht Nutzbarkeiten penetriren / oder gelangen / sondern andere kurzweilige Tänze lieber sehen / und denen beywohnen / massen sie diese Regul im Schild führen: Lasset uns essen und trincken / dann morgen sind wir todt: und sind mit Esau eben deswegen gottlos / weil sie sterben müssen; Siehe / ich muß doch sterben / was soll mir denn die Erstgeburt: Und verkauffen (verausfassen / verhuren / &c.) um einer Speise willen ihr Antheil zum Himmel; Ursach / weil sie nicht haben die Hoffnung / daß ein heilig Leben belohnet werde / und achten der Ehren nichts / so unsträfliche Seelen haben werden / wie im Buch der Weisheit

1. Cor. 15.

v. 32.

Jes. 22.

v. 13.

Sap. 2/1.

Gen. 25.

v. 12.

Hebr. 12.

v. 16.

heit erzehlet wird / **E. 2. v. 22.** Nachdem / sage ich / solche Menschen (deren leyder / mehr sind als gut ist / sonst würden sie ein ander Leben führen als sie thun) ihre Bosheit ver- Cap. 1.
v. 22. blendet hat / daß sie Gottes heimliches Gericht (unter dem menschlichen Todten-Tanz verborgen / und auf denselben folgend) nicht erkennen / so ist es hoch vonnöthen / daß ein jeder an seinem Ort den allmächtigen Gott inbrünstig an- ruffe / und gebe ihm solches zu erkennen / bewahre ihn vor der gleichen Bosheit und Blindheit. Wie gilt's seuffzen und bät- ten zu Gott mit David: **Herr / lehre mich doch / daß ein Ende mit mir haben muß / und mein Leben ein Ziel hat / und ich darvon muß; und mit Mose: Ach Herr / lehre uns beden- cken / daß wir sterben müssen / auf daß wir flug werden.**

Derhalben bin ich der ungezweiffelten guten Hoff- nung / mein günstiger und verständiger Leser / du werdest dir diese meine zwar geringe / doch wohlmeinende Arbeit be- lieben / und kräftiger dienen lassen / zu obgemeldten acht Nutzbarkeiten / als etwan vor Zeiten jene vorsichtige Hey- den / die bey ihren frölichen Mahlzeiten einen Todten-Kopff mitten auf die Tafel zu setzen pflegten; oder jene / die ihre Todten-Särge in ihren Häusern / und stets im Gesichte hat- ten / damit sie ja ihr Sterb-Stündlein vor Augen hätten: Nachdem diese schöne Gemähld und gewaltige Sprüche / die du hie finden wirst / dir und mir / und jederman eben das- selbige viellieblicher zu Gemüth ziehen können. **Gott** gebe seine Gnade! **Gehab dich wohl.**

Matthäus Merian der Ältere.